

Schicksale der sowjetischen Weltkriegsgeneration

Am 12.11.2009 fand an unserem Gymnasium ein besonderer Geschichtsunterricht statt. Statt in einem Klassenzimmer waren alle Schüler der 12.Klasse in der Aula versammelt, um von Zeitzeugen etwas über die Geschichte des zweiten Weltkrieges zu erfahren, speziell von Buchenwald, das wir auf der Studienfahrt besucht haben, und der russischen Front. Die Zeitzeugen waren der russische Soldat Viktor Sergejewitsch Maximow sowie die ehemaligen KZ-Insassen Ina Pawlowna und Jakov Mikhailowitsch Neputschatow.



Die Gruppe wurde von Frau Hannelore Danders begleitet und hatte in den Vortagen Gedenkstätten und Empfänge, u.a. im Außenministerium, besucht. Alle sind im Dresdner Verein „Gesellschaft zur Hilfe für Kriegsveteranen in Russland e.V.“ ehrenamtlich tätig. Dieser Verein setzt sich auch sehr für die Aufklärung über das Leben im und nach dem Zweiten Weltkrieg ein.



Herr Meyer eröffnete die Runde, indem er uns die Zeitzeugen noch einmal vorstellte und sie auf die Bühne bat. Für die Übersetzung waren an diesem Tag unsere zweisprachigen Mitschülerinnen Daria Seifert und Anastasiya Kazak verantwortlich; besonders die Schüler aus unserem Russisch-Grundkurs genossen aber auch die Gelegenheit, Muttersprachler zu hören.

Die erste Fragerunde richtete sich an Jakov Mikhailowitsch, der von 1942 bis 1943 in Buchenwald und später bis Kriegsende im KZ Dora-Mittelbau gefangen gehalten wurde. Er war in Buchenwald beim Straßenbau, später in der

Tischlerei tätig, was er auch nach seiner Befreiung als Beruf fortführte. Zum Schluss war er auch als Pädagoge tätig. In Dora arbeitete er in den Stollen, in denen die Nazis für die V-2-Raketen viele Männer aus ganz Europa schuffen ließen.

Er erzählte uns viel über sein Leben, wie er mit 15 von der Strasse geholt und nach Buchenwald gebracht wurde, oder dass es in den Lagern auch eine Art Freundschaft unter den Gefangenen gab. Man habe sich in Buchenwald wie ein Vogel im Käfig gefühlt. Er sagte: „Der Ausgang ist nur der Schornstein des Krematoriums. Immer wenn wir den Rauch sahen, haben wir gesagt: Sie sind in die Freiheit gegangen.“ Die Todesangst sei zur Normalität geworden. Aber auch nach der Befreiung seien die Leiden nicht beendet gewesen; er sei 1945 von der Elbe nach Moskau zurück gelaufen und habe dann wie viele andere Kriegsgefangene als „Verräter“, die nicht bis zu äußersten gekämpft hätten, noch einige Jahre im Bergwerk arbeiten müssen.

Nun kam Ina Pawlowna zu Wort. Sie war kaum 4 Monate alt, als sie ins KZ kam; so konnte sie sich kaum an etwas erinnern, aber sie betonte den ungeheuren Lebenswillen von Jakov Mikhailowitsch trotz all dieser Grausamkeiten. Sie erzählte auch, dass die Wand des Schweigens über dieses Tabuthema nun endlich gebrochen sei. „Russland und Deutschland haben eine wunderbare Kultur, man sollte sich daran erfreuen. Es ist das Beste in Frieden zu leben, sich zu lieben und trotzdem zu gedenken“. Ihr einziger Wunsch ist es, dass sich die russisch-deutschen Beziehungen verbessern.

Nachdem auch sie alle Fragen beantwortet hatte, kam der Kriegsveteran Viktor Sergejewitsch zu Wort. Schon bevor die erste Frage gestellt wurde, fasste er die Bedeutung des Krieges eindringlich anhand der Opferzahlen zusammen und machte so deutlich, dass Krieg das schlimmste ist, was passieren kann. Er appellierte auch an uns immer für den Frieden zu leben. Er habe in unserem Alter Menschen getötet, sei als Freiwilliger bemüht gewesen, an die Front zu kommen, um den Feind zu töten. Er hoffe aber, dass es nie wieder zum Krieg kommt. „Die Regierung beginnt den Krieg und das Volk leidet darunter.“ Er könne auch seine alten Orden nicht mehr tragen, denn diese seien blutverschmiert. Auf die Frage hin, ob er seine Soldatenzeit bereue, antwortete er nur: „Man kann alles bereuen, aber es ändert nichts“.

Nach der Fragerunde wiederholte er noch einmal seinen Appell für den Frieden. Auch wenn die Übersetzung hier nicht die ganze Emotion, die offensichtlich in der russischen Sprache lag, wiedergeben konnte, war die Leidenschaftlichkeit für das Anliegen zu spüren.

Am Ende, nach einer kurzen Videovorführung über die Vereinsarbeit für die Veteranen in Russland (vgl. <http://www.kriegsveteranenhilfe.de>), überreichten wir den Zeitzeugen als Dankeschön kleine Präsenten unserer Schule. Jakov Mikhailowitsch Neputschatow hat uns einige Schülerarbeiten, gedrechselte und bemalte Anstecknadeln, mitgebracht und an einzelne engagierte Fragesteller überreicht. Mit einer herzlichen Verabschiedung endete dieser Geschichtsunterricht der etwas anderen Art, der für die meisten von uns eine neue Erfahrung war und tiefe, bleibende Eindrücke hinterlassen wird.